

Stz; Bayernteil; 22./23. November 2003

Kleist im Kuhstall

„Der zerbrochene Krug“ auf Bairisch – großes Theater im kleinen Dorf Loipfing

Von Hans Kratzer

Loipfing – Dem aus preußischem Offiziersadel stammenden Heinrich von Kleist wäre es nicht im Traum eingefallen, die Handlung seines anno 1808 uraufgeführten Lustspiels „Der zerbrochene Krug“ in das kerndumpfe Bayern zu verlegen. Da wählte er schon lieber ein niederländisches Dorf bei Utrecht, und er tat recht daran, weil dieser Klassiker der deutschen Literaturgeschichte durchaus europäische Weite in die Theatersäle und Klassenzimmer trug. Andererseits besteht kein Zweifel daran, dass der durchtriebene Dorfrichter Adam, der stämmige Rupert und die keifende Martha Typen von urbayerischer Kraft und Herr-

lichkeit sind und einen hohen Wiedererkennungswert haben. Unweigerlich denkt der Zuschauer: Wieviele Typen vom Schläge Adams laufen auch im Bayernland herum, wieviele buckelnde Lichts (Adams Gerichtsdieners) hocken auch in unseren Amtsstuben und wieviele Dialoge in bayerischen Gerichten erinnern doch an jene, die uns im „Zerbrochenen Krug“ vorgeführt werden. Vielleicht würde sogar Kleist heute eine Kulisse am Fuße der Alpen wählen. Der Schriftsteller Leopold Ahlsen hielt bereits vor 20 Jahren eine Dialekt-Version des Klassikers für überfällig. Also setzte er den Stoff in bairische Blankverse, wobei er den fünffüßigen Jambus des Originals beibehielt. Herausgekommen ist „eines

der anspruchsvollsten und schönsten bayerischen Stücke, die es überhaupt gibt“ – dies behauptet zumindest Michael Lerchenberg, der die Ahlsen-Fassung zusammen mit der Sommerakademie für Bairisches Volksschauspiel bereits im Renaissancehof der Alten Münze in München inszenierte. Doch die Kritik hat seinerzeit eher verhalten reagiert, was vielleicht daran liegt, dass das Bairische in München längst zur ungeliebten Fremdsprache geworden ist.

Was lag also näher, als den „Ahlsen“ dort zu spielen, wo der Dialekt noch lebendig ist. Draußen im Isental etwa, wo Peter Kleinschmidt, ehemaliger Chef der Falckenberg-Schule, und seine Frau Wiebke den Kuhstall ihres Anwesens zum Theatersaal umfunktioniert haben. Vor zwei Jahren schrieben sie dort Theatergeschichte mit der Inszenierung der eigentlich unspielbaren Grabbe-Oper „Der Cid“. Auch diesmal bieten die Kleinschmidts und ihre kernigen Laiendarsteller Meisterliches. Vermutlich würden sie viel Licht in Kleists depressives Leben tragen, wenn er ihre Version des zerbrochenen Kruges erleben könnte. Die aus dem Land geschöpften Charaktere, die sprachliche Melodie und der skurrile, aber urgemütliche Ort der Aufführung öffnen Dimensionen, die auf kaum einer anderen Bühne möglich sind, weshalb das Lustspiel in Loipfing endlich am richtigen Ort angekommen ist. Wie auch Leopold Ahlsen, der den bairischen Bauernkosmos des 19. Jahrhunderts detailsicher mit der Welt von Kleist verwoben hat. Mit feuchten Augen hat Ahlsen die Premiere verfolgt und stumm hat er genickt, als Dorfrichter Adam sagte: „Es gibt nix Bess'res als was Guads“.

Weitere Aufführungen am 5., 6. und 7. Dezember sowie am 9., 10. und 11. Januar. Karten und Informationen unter Telefon 08083/656 oder 1556.



Der Gerichtsrat (Guido Neumann, links) schöpft Verdacht, Ev (Martina Eschbauer) schimpft, und Adam (Max Hupfer, rechts) windet sich. Foto: Peter B. Heim



Der Gerichtsrat ist stutzig geworden, Ev immer noch zornig, und Richter Adam windet sich. Guido Neumann, Martina Eschbaumer und Max Hupfer (von li. nach re.) stehen in Loipfing in Kleists „Der zerbrochne Krug“ auf der Bühne. pet/Foto:Hei

Premiere bei Hofkunst Loipfing

Kleine Gesten, große Töne

Die bairische Fassung von Kleists „Der zerbrochne Krug“ ist dem Ensemble auf den Leib geschrieben

Loipfing - Heinrich von Kleists „Der zerbrochne Krug“, 1808 am Hoftheater zu Weimar uraufgeführt, wurde sogar schon als Oper inszeniert, 1937 hat man einen Film daraus gemacht und H.C. Artmann Anfang der neunziger Jahre sogar ein Drama. Die Hofkünstler von Loipfing hingegen lassen gerne die Kirche im Dorf, weshalb das Stück jetzt in der bayerischen Fassung von Leopold Ahlsen auf die Bühne im Rittersaal kam.

Regie führt Wiebke Kleinschmidt, bei den Proben saß Peter Kleinschmidt argusmäßig in der dritten Reihe. Das Ergebnis ist ein kahlköpfiger Max Hupfer als Dorfrichter Adam, der mit den Erfahrungen als Chimene in Grabbes „Der Cid“ oder Hierokles in Aristophanes „Der Frieden“ hier aus bestem bayerischen Holz ge-

schnitzt und mit der ganzen Schlitzohrigkeit gesegnet ist, die insbesondere den honorigen Abkömmlingen dieses Volksstammes bis heute gerne bescheut wird. Warum sich immer noch ein breiter mentaler Graben an der Grenze zur Rest-Republik auf tut, das demonstriert Guido Neumann, aus dem erprobten Loipfing-Ensemble als preußisch korrekt schnarrender Gerichtsrat Walter.

Neu, aber schon auf dem besten Weg ist Johannes Scholten, der den Schreiber Licht etwas tiefend süffisant, aber mit restlos überzeugendem Bückling darstellt: Keiner buckelt besser. All dies sind die besten Voraussetzungen dafür, dass sich die Gerichtsverhandlung wegen des zerbrochenen Kruges hier von Minute zu Minute vergnüglicher gestaltet. Wie

inzwischen leidlich bekannt sein dürfte, traf ja Richter Adam bei der jungen Ev ein und dort auf deren „Gschpusi“ Rupert und wurde von diesem auf der Flucht, einen zerbrochenen Krug hinterlassend, attackiert. Was aber so die Ev ihrer Mutter nicht erzählt hat, weshalb diese glaubt, der Rupert wär's gewesen. Grund genug also, dass Marion Schölller als Frau Martha und Martina Eschbaumer als Tochter Ev ebenso finster dreinblicken wie Oliver Zacherl als Rupert, und Richter Adam die Mägdle Conny Hermann und Evi Festl herumscheucht, weil er dem Gerichtsrat lieber eine Brotzeit servieren möchte als die Wahrheit.

Doch das ist um der Gerechtigkeit und eines Happy Ends willen unumgänglich. Weshalb sich die Zuschauer an Evs Augenblitzen-

den Wutsausbrüchen und Marie Schölllers ausschweifenden La mentieren erfreuen können und eine Christa Walde als Frau Burgle leben, die herrlich keifend für Aufklärung sorgt. Und wie stet wenn in Loipfing Theater gemacht wird, sind es halt nicht nur die großen Töne, die das Vergnügen ausmachen sondern die kleinen Gesten, eine Bewegung, ein Blick. Dass der Theater- und Fernseh-Autor Ahlsen sich für die „Bairische“ entschied, ist ein Glücksfall. Den Akteuren ist auf den Leib geschrieben. „Es gilt nix Bess'eres als wie was Guads sagt Richter Adam.

Recht hat er. Zu überprüfen am 5., 6. und 7. Dezember, jeweils 20 Uhr. Wegen großer Nachfrage gibt es Zusatztermine am 9., 1. und 11. Januar. PETER B. HEI